



Benediktinerstift
ADMONT
Bibliothek & Museum

Bewerbung um den
STAATSPREIS TOURISMUS 2005
„KULTUR UND TOURISMUS – SYNERGIEN“
Kategorie 1: Innovative touristische Nutzung alter Bausubstanz

Titel des eingereichten Projektes:

Das museale Universum im Benediktinerstift Admont

Restaurierung und Neubau
von
Bibliothek & Museum Stift Admont

Projektheft T e x t

Inhaltsverzeichnis

Teilbereich 1:

**Um- und Neubau des Museums mit seinen
verschiedenen Bereichen** S 1–16

Benediktinerstift Admont – Bibliothek & Museum
Erwarte das Unerwartete ... S 2

Die Vorgeschichte S 2

Der Entschluss zum Museumsbau S 3

Der Um- und Neubau des Museums S 4

Teilbereich 2:

**Generalrestaurierung der barocken
Stiftsbibliothek Admont** S 17–24

Die Stiftsbibliothek Admont S 18

Die Generalrestaurierung der Bibliothek S 19

Ein Schadensbild S 20

Projekt- und Arbeitsablauf S 21

Besucherzahlen als Indiz touristischer
Entwicklung im Stift Admont
Ein historischer Ausflug ... S 25–26

Teilbereich 1:

**Um- und Neubau des Museums
mit seinen verschiedenen Bereichen**

BENEDIKTINERSTIFT ADMONT - BIBLIOTHEK & MUSEUM ERWARTE DAS UNERWARTETE . . .

Das im Jahre 1074 gegründete Stift Admont liegt am Zugang zum Nationalpark Gesäuse in einer imposanten Naturlandschaft.

Die größte Klosterbibliothek der Welt und das neue Großmuseum Stift Admont faszinieren in ihrem Zusammenspiel von Traditionellem und Innovativem. Barocke und aktuelle Baukunst, Kunst vom Mittelalter bis zur Gegenwart, ein „historisches“ Naturhistorisches Museum, Multimedia, Handschriften und Frühdrucke, Sonderausstellungen und weitere vielfältige Angebote werden hier zu einem überraschenden und unvergleichlichen Gesamterlebnis.

DIE VORGESCHICHTE

Das Benediktinerstift Admont hat bereits vor vielen Jahren begonnen, mit seinen Großinvestitionen wesentliche Impulse für Tourismus und Kultur in der Region zu geben.

Im Vorfeld genannt seien hier nur die wichtigsten durchgeführten Bauleistungen, die den Inhalten des eingereichten Projektes zwar nicht integriert werden, zusammen mit diesen aber wesentlich zu einem harmonischen Gesamtbild der musealen Landschaft und zu einem universellen Erleben im Stift Admont für die Besucher beitragen:

- 1994–1996: Um- und Neubau des Stiftskellers inklusive Neugestaltung der Außenanlagen mit zwei Sonnenterrassen. Der Stiftskeller ist in unmittelbarer Nähe zum Museum und bietet Platz für ca. 300 Personen sowie zusätzlich für ca. 150 Personen auf den Terrassen.
Kosten: ca. 3 Mill. Euro (jeweils Netto-Kosten).
- 1994/1995: Fassadierung der gesamten barocken Klosteranlage.
Kosten: ca. 0,73 Mill. Euro.
- 1995–1997: Errichtung eines großen Besucherparkplatzes am Stiftsteich.
Kosten: ca. 0,75 Mill. Euro.
- 1995–1998: Umbauten der Depot-Räume, Renovierungs-Maßnahmen im Innenraum der neugotischen Kirche: Steinboden, Heizung, Beleuchtung; Neugestaltung der Benediktus-Kapelle. Kosten: ca. 2,4 Mill. Euro.
- 1997/1998: Neugestaltung des Kirchenplatzes und des Hemma-Parks.
Kosten: ca. 0,79 Mill. Euro.
- 1997/1998: Wiedererrichtung des ursprünglich barocken Kräutergartens.
Kosten: ca. 117.000 Euro.

- 1998–2000: Neubau des Archivs mit Hochsicherheitsräumen für die ca. 1.400 mittelalterlichen Handschriften und ca. 930 Frühdrucke; Lese-, Arbeits-, Nebenräume, Fluchtstiege, Klimatechnik-Räume.
(Eröffnung: 12. Oktober 2000). Kosten: ca. 2,76 Mill. Euro.
- 2000/2001: Völlige Neugestaltung des ehem. „Rosariums“: zentrale Gartenlandschaft im Klosterbereich, gegenüber dem Eingang zum Museum [*siehe Projektheft Bild (PhB): S 2, 3*]. Kosten: ca. 1,08 Mill. Euro.

DER ENTSCHLUSS ZUM MUSEUMSBAU

Am 26. Juni 1998 hat das „Kapitel“ des Benediktinerstiftes Admont – das ist das beschlussfähige Gremium aller Mönche mit ewiger Profess (Gelübde) unter Vorsitz des Abtes – den Entschluss für den Um- und Neubau des Museums getroffen.

Basis für diesen Beschluss war ein Gutachten aus dem Jahr 1994:

Damals wurde das Architektenbüro Wehdorn mit der Aufnahme des kompletten Areals innerhalb der Stiftsmauern beauftragt.

Wesentliche Schwachstellen wies unter anderem das damalige Museum* des Stiftes hinsichtlich Klimatisierung, Sicherheitstechnik, Sanitäreinrichtungen und musealer Infrastruktur auf.

Zu den Mängeln zählten weiters das Fehlen eines Foyers und eines Shops; ungenügende Sanitärzellen und Depots machten einen modernen Museumsbetrieb unmöglich.

Das Archiv für die wertvollen Handschriften und Frühdrucke entsprach keinen modernen Aufbewahrungskriterien hinsichtlich Sicherheit und Klimaschutz und konnte nur über einen an der damaligen Zentralverwaltung vorbeiführenden Gang erreicht werden.

Im Bibliotheksgang ging man an Gästezimmern und an der Prälatur vorüber. Dadurch kam es notgedrungen zu einer Vermengung von Stiftsangestellten, Gästen, Konventsmitgliedern und Museumsbesuchern.

Ein weiteres Problem war die Lagerung der wertvollen barocken Paramente (das sind liturgische Textilien) des Admonter Kunststickers Frater Benno Haan (1631–1720):

* Im Jahr 1959 wurde im 2. Stock des Südtraktes eine permanente Schausammlung kunsthistorischer Exponate eingerichtet.

Dieser auf drei Räume beschränkte „Vorgänger“ des heutigen Kunsthistorischen Museums konnte im Jahr 1980 erweitert werden, und bildete mit dem seit dem Jahr 1906 bestehenden Naturhistorischen Museum eine „museale Zone“ im Stift Admont.

Ein inkonstantes Klima, welches gerade bei historischen Textilien einen raschen Verfall auslöst, hat die Neuadaptierung eines Depot-Raumes für diese wertvollen Kunstgegenstände gefordert.

Man wählte dafür den ehemaligen Kapitelsaal im südlichen Sakristei-Gebäude, der in aufwendiger Arbeit dafür adaptiert wurde:

Der Marmorboden, der Stuck und historische Medaillons wurden restauriert und gefestigt. Die vorbildlich errichteten Depot-Schränke stellen in zwei Ebenen den Platz für ca. 800 Textilien bereit.

Durch Einbau einer Klimazentrale kann der Raum eine konstante Temperatur von 17–21 Grad Celsius und eine relative Luftfeuchte von 50–60 % halten.

DER UM- UND NEUBAU DES MUSEUMS

Das Bauvorhaben wurde in zwei große Etappen gegliedert:

Grundvoraussetzung war, dass die Bibliothek des Stiftes immer für die Besucher zugänglich sein musste. War der bisherige Eingang zur Bibliothek und dem „alten Museum“ im Südtrakt gelegen, so musste der neue – provisorische – Bibliotheks-Zugang verlegt werden, zumal die nahezu gesamten Umbauarbeiten des Museums in den vier Geschossen des Südtraktes vonstatten gingen.

Aus diesem Grunde wurden im ersten Abschnitt die Archive für die Handschriften und Frühdrucke, Lese-, Arbeits- und Sanitärräume sowie der neue Zugang zur Bibliothek in Form einer Geschoss verbindenden Stiege im Osttrakt errichtet [*siehe PhB: S 4/A,B, S 5*].

Ein besonders kritischer Punkt war, dass es keine Kellerräume gab und Teile des Osttraktes unterkellert werden mussten, wo die Haustechnik untergebracht wurde. Ein sog. „Kollektorgang“, in dem Energieversorgungs-Leitungen laufen, verbindet heute den Ost- mit dem Südtrakt.

Eine weitere große Herausforderung war die Errichtung einer Stiege im Innenbereich des Osttraktes, durch welche die Geschosse miteinander verbunden wurden und überhaupt erst ein Zugang zur Bibliothek möglich werden konnte.

Diese fast skulpturenhaft im Raum stehende Sichtbetonstiege verbindet heute das Archiv im Erdgeschoss mit der Bibliothek im ersten Stock und reicht weiter bis ins Dachgeschoss.

Die Einweihung und Eröffnung der neuen Archiv-Räume und der neuen Stiege fand am 12. Oktober 2000 statt – von der Saison 2001 bis zur Eröffnung des neuen Museums im Mai 2003 strömten die Besucher über diese Stiege im Osttrakt durch den nordseitigen Zugang in die Bibliothek.

Ab Oktober 2000 wurde die zweite Etappe des großen Bauvorhabens gestartet: Der Um- und Neubau des Museums mit seinen verschiedenen Bereichen im Süd- und auch Osttrakt.

Auch hier war man vor das grundsätzliche Problem des Fehlens von Kellerräumen gestellt. Zusätzliche Unterkellerungen mussten daher unter schwierigsten Bedingungen nachträglich geschaffen werden, die für die Unterbringung von Technik- und Lüftungsräumen und für die Leitungsführung der Klimatisierung dienen.

Die gesamte Haustechnik liegt heute in den neu geschaffenen Kellerräumen und teilweise auch im Dachgeschoss des Hauses. Von fünf Klimazentralen gehen riesige Leitungen in die einzelnen Räume und sorgen in sämtlichen Ausstellungsflächen im Museum für eine konstante Klimatisierung. Dabei wurde jeweils die Möglichkeit der Substanz schonendsten Leitungsführung gewählt.

Es wurde Technik eingebaut, die in einem Neubau vergleichbarer Größe wesentlich leichter zu realisieren gewesen wäre.

Dem Architekten war es wichtig – und im gleichen Sinne lagen die Interessen des Bundesdenkmalamtes –, im Zuge der Um- und Neubauten die versteckt gelegenen historischen Strukturen und Bausubstanzen freizulegen und mit neuen Formen und Materialien zu ergänzen.

Im ehemaligen, barocken Pferdestall des Stiftes Admont (Südtrakt, Erdgeschoss) lagen vor dem Umbau die Büroräume der Zentralverwaltung.

Dieser herrliche Pfeilersaal, der durch Trennwände zu kleinräumigen Büroräumen umfunktioniert war, ist im Zuge der sensiblen Umbauarbeiten in seine ursprüngliche Form rückgeführt worden und beherbergt mit seinen rund 570 m² heute das Museums-Foyer, den Museums-Shop sowie eine Fläche für Wechselausstellungen von knapp 400 m² [siehe PhB: S 10, 11].

Die erdgeschossig im Osttrakt angrenzende ehemalige barocke Winterreitschule mit ihren rund 330 m² diente vor dem Umbau als Archivraum für die Handschriften und Frühdrucke bzw. aufgegliedert als Lese- und Arbeitsraum für den Bibliothekar und für die Benutzer der Bibliothek.

Dieses „alte Archiv“ wurde in die neu gebauten Archiv-Räume verlegt und dem Museum als Ausstellungsfläche für die „Sammlung Schwarz“ integriert [siehe PhB: S 12, 13].

Der 1926 in Weiz geborene Hannes Schwarz hat als bedeutender österreichischer Künstler dem Stift Admont 24 Ölbilder und 68 Grafiken als Schenkung vermacht.

Die „Sammlung Hannes Schwarz“ spannt den Bogen von frühen Arbeiten aus den 1950er Jahren bis zu den aktuellsten Werken des Künstlers und wird in diesem eigens dafür adaptierten Raum als Dauerausstellung präsentiert.

Auch hier wurde mit sensiblem architektonischen Gefühl ein tonnengewölbter Saal herausgeschält, der fertig eingerichtet bereits ein Jahr vor Eröffnung des Museums für die Besucher zugänglich gemacht werden konnte (24. Mai 2002). Die „Sammlung Hannes Schwarz“ war in der Saison 2002 vom inneren Stiftshof her betretbar. Auf dem Weg in diesen großen, im Osttrakt gelegenen Raum konnten die Besucher über „Schaufenster“ Einblicke in die noch ein Jahr lang währende Großbaustelle im Südtrakt nehmen.

Nahezu alle Arbeiten für den Um- und Neubau des Museums fanden „unsichtbar“ statt, das heißt für den außen stehenden Betrachter hinter den Stiftsmauern verborgen und nur in den Innenräumen ablaufend.

Die Baustelle selbst war vom Ostturm her aufgeschlossen – lag also hinter dem Stift.

Dieses Faktum war für den weiterhin florierenden Betrieb von nicht wenig Bedeutung: denn die Besucher der Stiftsbibliothek – in den Jahren der Umbauarbeiten immerhin rund 50.000 pro Saison (!) – konnten praktisch ungestört und „baustellenfrei“ die Außenanlagen und die Stiftsbibliothek genießen.

Es gab und gibt eine „attraktive“ Ausnahme: Das einzige nach außen hin sichtbare moderne Architektursignal des neuen Museums war der Bau einer verglasten Sichtbetonstiege am Südost-Turm der Klosteranlage.

Ursprünglich als notwendig erachtete „Fluchtstiege“ konzipiert, wurde dieses Bauwerk mit den aktuellen Materialien Stahl, Glas und Beton gebaut und mit Feingefühl der historischen Baumasse an der Ostfassade quasi aufgesetzt.

Die Stiege verbindet die einzelnen Geschosse miteinander, bietet aber keinen öffentlichen Zugang von außen. Von innen jedoch begehbar, wird sie von den Besuchern als „Panorama-Auf-und-Abstiegshilfe“ häufig benutzt und bietet mit ihrem gläsernen Mantel einen grandiosen Blick auf die nordseitig gelegene Bergkette der Haller Mauern sowie ins ostseitig gelegene Nationalpark-Gebiet und auf die Kräutergarten-Anlage des Stiftes.

Diese „gläserne Panoramastiege“ kann man schon heute als kleines Wahrzeichen der Stiftsanlage betrachten und macht dem Besucher mit seinen Ausblicken vom Museum in die Natur den besagten und beworbenen Kontrast zwischen *Kultur* und *Natur* klar verständlich und nachvollziehbar [siehe PhB: S 1, 6, 7].

Beim Umbau des Museums wurde schon im Vorfeld darauf geachtet, auch den „schwächeren“ Mitgliedern unserer Gesellschaft – Behinderten – den barrierefreien Zugang ALLER Bereiche des Museums zu gewährleisten.

Dazu hat gehört, dass man Treppen innerhalb der Geschosse abgebaut und anstelle derer Rampen zur Niveau-Ausgleichung errichtet hat, die einen problemlosen und bequemen Verkehr, etwa von Rollstuhlfahrern, ermöglichen.

Vor allem aber wurde ein großer Lift gebaut, der alle Geschosse – vom Keller bis in den Dachboden – miteinander verbindet [*siehe PhB: S 14, 15*].

Der Bau dieses Großliftes (auch zum Transport von großen Kunstwerken bestens geeignet) war ein besonders kompliziertes Verfahren. Eineinhalb Meter dicke Mauern des alten Gebäudes mussten durchbrochen werden und eine aufwendige Fundamentierung im Grundwasserbereich war erforderlich.

Das Stift Admont betreibt aber auch für eine andere Gruppe von Behinderten, blinde und stark sehgeschädigte Menschen, eine besondere Art der Zugänglichmachung des Museums und vor allem der Vermittlung moderner Kunst [*siehe PhB: S 11*]:

Unter dem Stichwort „Kunstwerke bitte berühren!“ werden alljährlich in der erdgeschossigen Pfeilerhalle Kunststationen ausgestellt, die grundsätzlich für Blinde konzipiert wurden. Dabei handelt es sich zumeist um Auftragsarbeiten, die das Stift an österreichische Künstler vergibt.

Diese meist multimedialen Skulpturen vereinen Kunst und Information. Ein Sehender sieht eine solche Station – zugleich auch immer ein sichtbares Kunstwerk – ganz anders, als ein Blinder sie wahrnimmt. Für den einen kann der optische Charakter des Objektes dominieren, während für den anderen die haptischen oder akustischen Qualitäten im Vordergrund stehen. Aus diesen „Kunst-Begegnungen“ kann sich ein neuer Zugang zur Kunst entwickeln.

Die Roh- und Ausbauarbeiten aller Museumsbereiche (samt Depots) sowie der dazugehörigen musealen Infrastruktur waren im Herbst 2002 abgeschlossen.

In den letzten sieben bis acht Monaten bis zur Eröffnung am 29. Mai 2003 wurden alle Aufträge für die Einrichtungsarbeiten – Tischlerarbeiten, Möbel- und Vitrinenbau, etc. – vergeben und planmäßig durchgeführt.

Ein eigenes Projekt innerhalb dieser Museumsgestaltung war die Beschriftung aller Museumsbereiche, Säle, Abteilungen, die Textierung der Bereiche und Exponate.

Dieses „Beschriftungs-Projekt“ erfolgte in einem knappen Jahr: vom Sommer 2002 bis Mai 2003, und konnte ebenso lückenlos übergeben werden.

Von der logistischen Erstellung aller verschiedenen Textvarianten, dem Verfassen, den Korrekturen, den Übersetzungen ALLER Texte in die englische Sprache, den Druckvorstufen, den Besprechungen der verschiedenen Text-Gestaltungen bis hin zu den Anbringungen und Montagen vor Ort im Museum, war dieses Teil-Projekt eine besondere Herausforderung!

Hervorzuheben ist dabei – und gleiches gilt für alle baulichen und handwerklichen Maßnahmen beim Museumsbau –, dass stets Gewicht auf höchste Qualität und ästhetisches Feingefühl gelegt wurde: Als Beispiel aus dem Bereich der „Textierungen“ sei erwähnt, dass vor allem größere Beschriftungen – Saal- oder Abteilungstexte – per Wandmalung angebracht wurden.

Dies stellt zum einen zwar die mit Abstand schwierigste Form einer Textanbringung dar (und war bei Probeanbringungen auch von einigen Missgeschicken und Fehlläufen begleitet), gehört zum anderen jedoch zu den ästhetisch reifsten Lösungen einer Textgestaltung im musealen Bereich.

Zum Abschluss muss hier noch gesagt werden, dass alle bedürftigen Museums-Exponate (darüber hinaus aber auch wertvollen Objekte, die nicht ausgestellt sind) zeitlich parallel zu den Umbauarbeiten und mit Aussicht auf die Eröffnung des Museums restauriert wurden: dies betrifft sowohl die Ausstellungsgegenstände des Kunsthistorischen Museums, die Handschriften und Frühdrucke sowie auch die Exponate und Präparate des Naturhistorischen Museums.

Dieser wertvolle Museums-Schatz wird durch eine im Haus sehr komplex installierte Sicherheitstechnik geschützt:

Alle Hauptzugänge werden außen überwacht. Die Eingänge sind mit Alarmgläsern und Bewegungsmeldern versehen und die Ausstellungsräume werden mit Videokameras überwacht.

Hinzu kommt, dass im Kunsthistorischen Museum auch zusätzlich die einzelnen Vitrinen gesichert sind.

Wird Alarm ausgelöst, ergeht sofort eine Meldung an die Polizei und den Sicherheitstechniker des Hauses.

Am 29. Mai 2003 wurden folgende Bereiche eröffnet bzw. nutzbar gemacht:

Keller:

- WC-Anlagen (Behinderten-WC und Wickelraum)
- Technik-Räume

Erdgeschoss:

- Foyer
- Museums-Shop [*siehe PhB: S 10/D2*]
- Pfeiler-Halle: Saal für Wechselausstellungen
- Tonnengewölbter Saal: Sammlung Hannes Schwarz

Erster Stock:

- Kunsthistorisches Museum
- Bibliotheksgang mit Gemälden [*siehe PhB: S 18, 19*]
- Drei Räume für die multimediale Stiftspräsentation
- Raum für Handschriften und Frühdrucke [*siehe PhB: S 22, 23*]
- Präsentations-Raum für die STIA-Holzindustrie (stiftisches Tochterunternehmen)
- Zwei Mitarbeiter-Räume

- **Stiftsbibliothek**

Zweiter Stock:

- Museum für Gegenwartskunst
- [Naturhistorisches Museum: blieb noch bis 2. Mai 2004 geschlossen]
- Museumswerkstatt

Dachgeschoss:

- Kunst-Depot
- Allgemeine Depot-Räume
- Technik-Räume

Die Geschosse verbindende „gläserne Panoramastiege“

1. Museums- und Ausstellungsflächen (außer Naturhistorisches Museum: 565 m ²):	3.013 m ²
2. Archivflächen:	754 m ²
3. Büroflächen:	261 m ²
4. Verkehrsflächen:	1.319 m ²
5. Sanitärflächen:	152 m ²
6. Technikflächen:	657 m ²
7. Abstell- und Depotflächen:	376 m ²
8. Sonstige Flächen:	<u>463 m²</u>
Insgesamt	6.995 m²

Das **Kunsthistorische Museum** [siehe PhB: S 16, 17] birgt bedeutende Exponate von der Romanik bis zum Barock; Glasgemälde, Tafelbilder, Skulpturen, Gemälde und Zimelien (Objekte aus der kirchlichen Schatzkammer).

Eindrucksvoll überwiegend in Großvitriolen präsentiert sich eine jährlich wechselnde Auswahl aus der Paramenten-Sammlung (liturgische Textilien).

Darunter befinden sich die „Gebhards-Mitra“ (14. Jhdt.) und die Ornate aus der Stickereiwerkstatt von Frater Benno Haan (1631–1720).

Zu den wichtigsten Exponaten zählen weiters: ein Tragaltar (1375), der Gebhards-Stab (12./13. Jhdt.), ein Pedum mit Narwalzahn (um 1680), Leinwandbilder von Martin Johann Schmidt, genannt „Kremser Schmidt“ (1718–1801).

Dem barocken Stiftsbildhauer Josef Stammel (1695–1765) ist ein eigener Raum gewidmet.

Die multimediale Stiftspräsentation

Ein Projekt des Linzer Medienkünstlers Peter Hans Felzmann

„Wir haben versucht, einen Konnex zwischen den traditionsreichen, wohl restaurierten alten Gemäuern und moderner, multimedialer Technik zu realisieren“.

Raum 1: Weg des hl. Benedikt (multimediale Installation in drei Handlungsebenen):

Die Grenzen des 5. und des 21. Jahrhunderts fließen ineinander...

Zum Verständnis des Lebens und der Botschaft des hl. Benedikt – Gründer des Benediktiner-Ordens – laufen synchron drei Handlungsebenen ab, in denen auch eine „Jetzt-Zeit-Version“ eingespielt ist.

Raum 2: Weg zu den Wurzeln:

Diese drei Themenbereiche wurden in einem Raum in Form einer Multi-Screen-Lösung mit Datenbankverknüpfung realisiert.

a) Dem flüchtigen Betrachter ist eine Kurzversion vorrätig, die die 1000-jährige Geschichte des Klosters zeigt.

b) Für den tiefer Interessierten bieten 50 Einzelmodule und eine Stichwort-Textsuche die Möglichkeit, sich ins Detail zu begeben.

c) **Weg aus der Ohnmacht** ist eine an den *Weg zu den Wurzeln* andockte multimediale Installation, die sich mit den Hoch- und Tiefphasen des Stiftes Admont im Laufe seiner Geschichte auseinandersetzt.

Hier wird die non-auditive Datenbanklösung unterbrochen und zeigt den *Weg aus der Ohnmacht* in acht Einzelmodulen adäquat der zeitlichen Übereinstimmung mit den 50 Hauptmodulen in einer stark auditiv unterstützten Version.

Raum 3: Regula Benedicti (Interpretation der Kernaussagen der umfassenden Klosterregel des hl. Benedikt in knapp 10 Minuten):

In diesem Raum geht es vor allem darum, die vor etwa tausend Jahren entstandene *Regula Benedicti*, die sich bis heute in ihrer Gültigkeit bewahrt hat, in Form eines Raum-Erlebnisses darzustellen, indem sich der Betrachter selbst als Teil des Geschehens sieht.

Hier wurde der Spiegel zum Trägermedium der Botschaft, aber auch zum Werkstoff für die Architektur des Raumes [siehe PhB: S 20, 21].

Die Sammlung des **Museums für Gegenwartskunst** beinhaltet derzeit Werke von über 100 meist österreichischen Künstlern und Künstlerinnen der jüngeren und mittleren Generation.

Die Sammlung setzt sich aus zwei Teilen zusammen: *Auftragskunst* und *Galerie-Ankäufen*, und beinhaltet ebenso größere Werkgruppen ausgewählter Künstler, wie etwa von Alfred Klinkan (1950–1994) oder von Hannes Schwarz.

Jährlich wechselnd wird ein Querschnitt der Sammlungs-Bestände in Kombination mit verschiedenen Sonder- bzw. Wechselausstellungen gezeigt [siehe PhB: S 24, 25].

Ein kurz gefasster Bericht über das Bauprojekt „Museum Stift Admont“ vom leitenden Architekten DI Christian Wöhrrer:

Das neue Museum in Admont stellt das bedeutendste, weit über die Grenzen der Steiermark hinauswirkende Bauprojekt des Stiftes dar.

Räumlich umfasst das Projekt den gesamten dreigeschossigen Südflügel des Stiftgebäudes mit dem östlich anschließenden Trakt, der im ersten Stock das "Herzstück" des Museums beherbergt, die barocke – vom Grazer Baumeister Josef Hueber geplante – Bibliothek mit den Kuppelfresken von Bartolomeo Altomonte und der plastischen Ausgestaltung von Josef Stammel.

Der neue Museumstrakt wird über den ehemaligen Haupteingang der Stiftsbibliothek betreten, dem signethaft ein Glasportal vorgeblendet ist [siehe PhB: S 8, 9].

In der freigelegten Gewölbehalle des Erdgeschosses, die in der Barockzeit als Pferdestallung diente, sind die zentralen Funktionen Foyer-Kassa-Garderobe-Museums-Shop untergebracht.

Im Erdgeschoss wurden auch Räume für Wechselausstellungen und für die Präsentation der Sammlung Hannes Schwarz geschaffen.

Die historische Stiftsbibliothek ist als Hauptattraktion auch nach dem Umbau vom ersten Stock aus zugänglich.

In dieser Etage befinden sich auch Ausstellungsräume für Handschriften- und Inkunabeln (Frühdrucke) und für die audiovisuelle Stiftspräsentation. In den Räumen der ehemaligen Prälatur ist das Kunsthistorische Museum mit der Schatzkammer untergebracht.

Im 2. Obergeschoss wird in großzügig dimensionierten, mit modernster Lichttechnik ausgestatteten Räumen die Sammlung der Gegenwartskunst präsentiert. Das Naturhistorische Museum von P. Gabriel Strobl (Wiedereröffnung 2004) verbleibt ebenfalls im zweiten Stock. Es bildet mit der Originalausstattung aus der Zeit um 1900 gleichsam ein „Museum im Museum“.

Ein neuer Lift ermöglicht erstmals die behindertengerechte Erschließung aller Geschosse. Die neue, außen liegende Panoramastiege am Kopfende des Südtraktes ermöglicht eine geordnete Besucherstromführung und bietet einen beeindruckenden Blick über die Klosteranlage und in den Nationalpark Gesäuse; das Erlebnis des Außenraumes wird damit in den Museumsrundgang integriert.

Die im Stift Admont bestehenden Archive wurden im Ostflügel unterhalb der barocken Stiftsbibliothek zusammengefasst, wobei auch eigene Studienplätze für die Benutzer geschaffen werden konnten.

Auch in diesem Bauteil wurde eine zusätzliche, durch alle Geschosse reichende neue Stiege eingebaut, die als Fluchtstiegenhaus für Konvent und Museumsbesucher dient.

Alle Arbeiten wurden in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Steiermark, nach wissenschaftlich-denkmalpflegerischen Kriterien durchgeführt. Besonderes Augenmerk im Zusammenhang mit der historischen Bausubstanz erforderte auch der Einbau der aufwendigen Museumstechnik in Bezug auf Klima, Sicherheit und Logistik.

Im Gesamtentwurf wie im Detail spiegelt sich die klare Gegenüberstellung von Alt und Neu, von Geschichte und Gegenwart wider. Die in Entwurf wie Ausführung sichtbare Material- und Handwerksqualität ist Zeugnis für die Weiterführung einer in der Geschichte von Stift Admont begründeten hohen Baukultur.

Das **Naturhistorische Museum** hielt seine Pforten noch geschlossen.

Obwohl im Herbst 2002 die Roh- und Ausbauarbeiten wie in den anderen Museumsteilen auch im Bereich des Naturhistorischen Museums abgeschlossen waren, wurde aus zwei sich fügenden Gründen die Eröffnung desselbigen um ein Jahr verschoben:

Zum einen waren die Restaurierungsarbeiten von zwei im historischen Ambiente belassenen Sälen sowie der mannigfaltigen Präparate und Exponate sehr aufwendig, was eine zeitliche Verzögerung mit sich brachte.

Zum anderen wurde es aus werbe- und vermarktungstechnischen Gründen für sinnvoll erachtet, ein Jahr nach der Haupteröffnung noch einen anderen, ausstehenden Bereich des Museums eröffnen zu können.

Das Naturhistorische Museum ist der älteste Museumsbereich im Stift Admont:

Schon seit der Barock-Zeit gab es im Stift Admont ein sog. „Musaeum“, das wohl seiner Zeit entsprechend eine Art Raritätenkabinett mit Naturobjekten war.

Im Jahre 1809 gründete der naturwissenschaftlich interessierte Admonter Abt Gotthard Kuglmayr ein sog. „Naturalien-Cabinet“, das jedoch während des großen Stiftsbrandes im Jahre 1865 ein Raub der Flammen wurde.

Im Jahre 1866 trat der damals 20jährige Gabriel Strobl in das Kloster Admont ein und wurde beauftragt, ein Naturhistorisches Museum neuerlich aufzubauen.

In 44jähriger Alleinarbeit – bis zu seinem Schlaganfall im Jahre 1910 – hat Pater Gabriel Strobl das Museum neu errichtet und im Jahr 1906 der Öffentlichkeit übergeben [*siehe PhB: S 26/A/1*].

Strobl widmete sich in den ersten Jahren seiner Tätigkeit vor allem der Botanik und erwuchs danach zu einem der führenden Insektenforscher (Entomologe) seiner Zeit.

Der gelehrte Pater hinterließ neben den im Naturhistorischen Museum ausgestellten Präparaten aus allen drei Naturreichen (Tiere, Pflanzen, Gesteine und Mineralien) vor allem eine gewaltige Insekten-Sammlung mit über 252.000 Exemplaren aus 57.000 verschiedenen Arten. Vor allem die Dipteren-Sammlung (Zweiflügler) ist mit ihren rund 80.000 Exemplaren von enormer wissenschaftlicher Bedeutung und zählt mit ihrem Bestand zu den drei größten Europas.

Das, was in den übrigen Museumsbereichen schon gelungen war: nämlich die harmonische Integration der verschiedenen Kunstgattungen und Präsentationen in das vorgegebene bauliche Ensemble, musste im Naturhistorischen Museum erst bewältigt werden.

Und dies war aufgrund des besonderen „historischen Charakters“ dieses Museums eine besondere Herausforderung.

Man entschloss sich zu dem mutigen Vorhaben, einen Teil des Naturhistorischen Museums in völlig moderner Art zu präsentieren und damit die architektonische und gestalterische Form der anderen Museumsbereiche auch ins Naturhistorische Museum zu übertragen, um damit ein homogenes Erscheinungsbild des *musealen Universums* im Stift Admont erreichen zu können.

Dies betrifft vor allem die ersten drei Räumlichkeiten des Naturhistorischen Museums, die als Ausstellungsflächen neu für das Naturhistorische Museum erschlossen wurden (und früher bloß als Abstellräume bzw. Raum für Ausstellungen des „alten Kunsthistorischen Museums“ gedient haben):

- der erste Seitenraum für die Insekten-Schausammlung mit seinem großen, zentral postierten monolithischen Vitrintisch, in dem mit Bild und Text das Lebenswerk Pater Gabriel Strobls nachvollzogen wird [*siehe PhB: S 26/C*],
- der erste Gangsaal mit den Reptilien und Amphibien in den neuen Glasvitrinen. In einem ca. 14 Meter langen Vitrinen-Band wird die Geschichte des Naturhistorischen Museums erzählt [*siehe PhB: S 26/B/2*],
- der zweite Seitenraum mit der eindrucksvollen Installation für die Wachsobst-Sammlung P. Constantin Kellers (1778–1864) [*siehe PhB: S 27*].

Waren im „alten Naturhistorischen Museum“ vor dem Umbau diese drei Sammlungsbestände – Insekten, Reptilien, Wachsobst – relativ unsystematisch auf die übrigen Räume verteilt und dort, je nach Platzangebot, partiell eingestreut, so konnte durch die Neuerschließung dieser drei Räume als Ausstellungsflächen die Verdichtung des Gezeigten durch großzügigere Aufteilung der Kollektionen gelöst werden und eine themenmäßig systematische Präsentation erreicht werden.

Ein anderer Teil des Museums blieb im weitestgehend historischen Ambiente belassen (freilich wurden auch diese Räume mit allen klima-, sicherheits- und beleuchtungstechnisch aktuellen Mitteln versehen):

- der zweite Gangsaal mit einer Sammlung europäischer Schmetterlinge, getrockneter Sporenpflanzen sowie einer Kollektion von Konchylien (Weichtier-Schalen) und Fisch-Präparaten,
- das sog. „Löwenzimmer“ mit hauptsächlich exotischen Säugetier- und Vogelpräparaten,
- der sog. „Südost-Pavillon“ mit seiner Sammlung von Gesteinen, Mineralien und vorwiegend heimischen Säugetieren und Vögeln [*siehe PhB: S 26/A/2*].

Um die Historizität in diesen Räumen bewahren zu können, musste die originale Aufstellung jedes einzelnen Präparates in den historischen Schränken vor den Räumungsarbeiten in aufwendiger Arbeit exakt aufgezeichnet werden, damit die Exponate beim Einräumen wieder an ihren alten Standort gelangen konnten.

Jedes Präparat wurde einzeln verpackt und sorgfältig zwischengelagert.

Die aus dem 19. Jahrhundert stammenden Schränke wurden restauriert und die fehlenden bzw. beschädigten original mundgeblasenen und nur 2 mm dicken Vitrinengläser ergänzt.

Ebenso wurde der gesamte historische Holzboden im „Löwenzimmer“ und im „Südost-Pavillon“ aufwendig restauriert und musste damit keinem neuen Belag weichen.

Somit wurde erreicht, dass der Gesamteindruck des alten Museums, so wie es seit dem Jahr 1906 bestanden hat, auch im neuen Gewand erhalten geblieben ist.

Dazu wurden auch der Stiegenaufgang zu den wissenschaftlichen Depot- und Arbeitsräumen des Naturhistorischen Museums im Dachgeschoss des Südost-Turmes sowie diese Räume selbst den modernen Anforderungen entsprechend erneuert.

Neue Zirbenschränke und Zirbenkästen wurden von der Tischlerei des Stiftes Admont gefertigt, um einerseits die wissenschaftliche Insektensammlung und andererseits die reichhaltige Herbar-Sammlung (getrocknete Pflanzen) dort neu unterzubringen.

Die Logistik und das System der Beschriftungen wurde von den anderen Museumsbereichen auf die ersten drei – neu gestalteten – Räume des Naturhistorischen Museums übertragen und – wo nötig – in die anderen drei im historischen Zustand belassenen Räume unaufdringlich integriert.

Am 2. Mai 2004 wurde das Naturhistorische Museum eröffnet:

Bisherige Museumsfläche:	6.995 m ²
Naturhistorisches Museum:	<u>565 m²</u>
Insgesamt	7.560 m²

Zu erwähnen ist ferner, dass das Naturhistorische Museum verständlicherweise vor allem Kinder und Jugendliche anspricht.

Die Besucherzahl hat sich vom Jahr 2003 auf 2004 um ca. 1.000 erhöht. Besonders erfreulich dabei ist, dass der Anteil der jungen Gäste gestiegen ist.

Die „Museumswerkstätte“ ist ein schon seit mehreren Jahren bestehendes Aktiv-Angebot für Kinder und Jugendliche.

Mit dem Umbau des Naturhistorischen Museums wurde in dessen Bereich ein eigener großer Raum für die Museumswerkstätte geschaffen. Seit dieser Zeit ist die Zahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der Museumswerkstätte stark gestiegen:

Waren es in der Saison 2003 noch 67 teilnehmende Kinder und Jugendliche, so stiegen die Zahlen im Jahr 2004 auf beachtliche 311.

Im heurigen Jahr 2005 konnten sogar 420 Teilnehmer und Teilnehmerinnen verzeichnet werden (siehe dazu Anlage 1: „Besucher-Statistik“), was einer Steigerung von über 500 % (!) gleichkommt.

Teilbereich 2:

**Generalrestaurierung der barocken
Stiftsbibliothek Admont**

DIE STIFTSBIBLIOTHEK ADMONT

Die majestätische Wirkung des Bibliothekssaales, den man schon bald nach seiner Fertigstellung im Jahre 1776 als „achtes Weltwunder“ bezeichnet hat, beruht vor allem auf seiner **baulichen Gestalt**:

Der von Josef Hueber geplante und ausgeführte Raum ist mit seinen Dimensionen der größte klösterliche Bibliothekssaal der Welt – 70 Meter lang, 14 Meter breit und rund 13 Meter hoch.

Der Stiftsbaumeister Hueber nahm sich bei der Planung dieses Saales den Prunksaal der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien zum Vorbild (der heutigen Nationalbibliothek) und entwarf eine von insgesamt sieben Kuppeln überwölbte Abfolge von drei Teilräumen. Mit dieser Konzeption gelang es in genialer Weise, dem lang gestreckten Raum gefällige Proportionen und ein elegantes Erscheinungsbild zu verleihen.

Eine Besonderheit des Bibliothekssaales ist die weiße Farbgebung und zarte Vergoldung der Bücherregale, was dem Raum eine überraschende Helligkeit verleiht. In den farbigen Mitteln des Rokoko zeigt sich die große geistige Strömung dieser Zeit: die sich manifestierende Epoche der Aufklärung.

Gehört der Admonter Bibliothekssaal schon durch seine bauliche Eigenart zu den bedeutendsten architektonischen Leistungen des 18. Jahrhunderts in Österreich, so wird dieser Umstand durch den reichen **Skulpturenschmuck** noch weiter unterstrichen:

Der berühmte Barockbildhauer Josef Stammel (1695–1765) hinterließ in diesem Saal 18 Schnitzwerke von besonderer Qualität. Im Obergeschoss befinden sich an den beiden Schmalseiten je ein großformatiges Relief (Südseite: „Das salomonische Urteil“, Nordseite: „Der im Tempel lehrende Jesus“) sowie 12 Skulpturen von biblischen Gestalten und den personifizierten Tugenden.

Den Höhepunkt in Stammels umfangreichen Werk stellt die Skulpturengruppe der „vier letzten Dinge“ im Mittelraum des Bibliothekssaales dar.

Außer den großformatigen Reliefs und Figurengruppen hat Stammel noch eine stattliche Anzahl von kleinen vergoldeten Büsten geschaffen, die an den Eckkonsolen der Bücherschränke angebracht sind – 60 davon hat Stammel zweifellos selbst geschaffen, die übrigen 8 vielleicht ein Schüler in seiner Nachfolge.

Der **Freskenzyklus** von Bartolomeo Altomonte (1694–1783) fügt sich als drittes künstlerisches Element in den Bibliothekssaal ein:

Als bereits 80-Jähriger schuf er in den Sommermonaten der Jahre 1775 und 1776 sieben Kuppelfresken, von denen das Fresko im Mittelraum den inhaltlichen Höhepunkt einnimmt: *Die göttliche Offenbarung*.

Unter ihrem Schutz und ihrer Anleitung stehen jene Künste und Wissenschaften der Menschen, die auf den anderen Gewölbegemälden dargestellt sind (beginnend

mit dem Fresko über dem Bibliothekseingang): *Künste und Kunstfertigkeiten, Naturwissenschaften, Theologie, Jurisprudenz, Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft und Philosophie.*

Das Gliederungssystem der hier aufgestellten Bücher – etwa 70.000 Druckwerke aus dem 16. bis 20. Jahrhundert – ist an das räumliche und inhaltliche Ordnungsprinzip des Bibliothekssaales gebunden:

Im südlichen Flügelsaal (Eingangsbereich) steht der erste große Teilbestand an profanwissenschaftlicher Literatur. Die Bücherschränke im nördlichen Flügelsaal dagegen enthalten nur Werke der theologischen Disziplinen. Im mittleren Kuppelsaal, der unter dem Auspizium der *Offenbarung und der wahren Religion* steht, befinden sich ausschließlich Druckausgaben der Heiligen Schrift sowie Werke der Kirchenväter.

DIE GENERALRESTAURIERUNG DER BIBLIOTHEK

Hat man im Jahr 2003 – also noch vor Beginn der Restaurierungs-Arbeiten – die Bibliothek des Stiftes Admont betreten, so ist man im großen Raumeindruck von der überwältigenden Pracht dieses spätbarocken Gesamtkunstwerkes so beeindruckt gewesen, dass man die dahinter verborgenen Schäden leicht übersehen konnte [*siehe PhB: S 29*].

Seit Jahren haben jedoch schon verschiedene Befundungen ergeben, dass eine konsequente und generelle Restaurierung der Bibliothek mit seinem Buch-Bestand für deren weiteren Erhalt dringend vonnöten ist.

Das Benediktinerstift Admont war zur Durchführung des Projektes „Generalrestaurierung der barocken Stiftsbibliothek“ nicht zuletzt wegen der großen finanziellen Ausgaben im Zuge des Um- und Neubaus des Museums auf den Zuschuss öffentlicher Gelder angewiesen.

In vielen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen ist es gelungen, ein gutes Finanzierungspaket aufzustellen, sodass letztlich knapp 75 % der Gesamtkosten durch Förderungen gedeckt werden:

Die veranschlagte Projektsumme beträgt **5 Mill. Euro netto**.

Finanzierung aus Eigenmitteln: 1,4 Mill. Euro

Finanzierung aus Fördergeldern: 3,6 Mill. Euro:

davon *Land Steiermark (Kultur)* und *EU (EFRE)* 2,6 Mill. Euro;

Bund (BM f. Bildung, Wissenschaft und Kultur) 1 Mill. Euro.

EIN SCHADENSBILD

Ein elementares Ereignis für die bauliche Verschlechterung des Saales war der Stiftsbrand des Jahres 1865: Dabei wurde beinahe die gesamte Stiftsanlage ein Raub der Flammen; der Bibliothekssaal konnte zwar wie durch ein Wunder gerettet werden, doch ergaben sich durch das abgebrannt hernieder fallende Gebälk des Dachstuhles auf die Gewölbekuppeln beträchtliche Schäden.

Der nachfolgende Wassereinbruch durch das Lösch- und Regenwasser hat das seinige zur weiteren Verschlechterung der Bausubstanz sowie der Fresken und der Architekturmalerei beigetragen:

Ein auffälliges Netzrissbild auf den Fresken, Putzkorrosionen und plattenförmige Putzabhebungen, Bildung von Salzkrusten, daraus resultierende farbliche Veränderungen der Malschicht sowie Pulverisierungen und lokal begrenzt der Totalverlust der Malerei waren im Weiteren die Folgen *[siehe PhB: S 30, 31]*.

Spengungen unterhalb der Bibliothek im Jahre 1938 haben weiterhin zur Instabilität des Putzes – besonders entlang der Scheidbögen – beigetragen.

Auch führten in der Vergangenheit gemachte, gut gemeinte „konservatorische“ Maßnahmen zu einer Verschlechterung der Bausubstanz:

Der wunderschöne rautenförmige Buntkalk-Marmor-Boden wurde etwa zum „Schutz“ rigoros mit einem Beschichtungsmittel versehen. Dadurch kam es zu einer Oberflächenisolierung, was in der Folge zu einer Lockerung vieler Bodenplatten führte *[siehe PhB: S 32, 33]*.

Aber nicht nur so einschneidende Begebenheiten haben zur Verschlechterung der Substanz geführt. Der Zahn der Zeit nagt eben seit der Fertigstellung der Bibliothek im Jahre 1776:

Klimaschwankungen, Feuchtigkeit, UV-Einstrahlung und einfach die Benützung haben zu Abnützungen und zu Verschmutzungen geführt, die in der Folge ebenso eine generelle Verschlechterung des Materials verursacht haben.

Vor allem die Bauteile aus Holz – Bücherregale und Fenster – sind arg in Mitleidenschaft gezogen worden: Gebrochene und undicht gewordene Fenster, morsche oder schimmelnde Fensterstöcke, arg verunreinigte Bücherregale mit schiefen und durchhängenden Regalbrettern, etc *[siehe PhB: S 34, 35]*.

Die mannigfaltig vorhandenen Vergoldungen sind zum Teil ermattet, eingerissen und abgebröckelt *[siehe PhB: S 36, 37]*.

Die bronzierten Skulpturen und Halbreiefs des Barockbildhauers Josef Stammel waren/sind von jahrhunderte altem Staub bedeckt, das Lindenholz durch Klimaveränderungen teilweise gerissen und der Bronzeschutz mitunter abgeblättert *[siehe PhB: S 38, 39]*.

Selbst an den metallenen Beständen – damit hauptsächlich gemeint ist das Schmiedeeisengeländer auf der Galerie – hat die Zeit ihre Zeichen hinterlassen: Starke Verschmutzung, Ausplatzungen der Grundierung und Vergoldung, beschädigte Verankerungen und abgebrochene Teile [*siehe PhB: S 40, 41*].

Last not least die Bücher:

Etwa 70.000 Stück waren arg verschmutzt und durch jahrhundertelange Benützung in Mitleidenschaft gezogen.

Die Verschmutzung auf Papier (bzw. Pergament oder Leder) stellt ein besonderes Gefahrenpotential dar, weil erstens Staubablagerungen auf und in Büchern den Verfall der Materie durch mechanischen Abrieb beschleunigen.

Zweitens können durch im Staub befindliche Mikroorganismen biochemische Verfallsprozesse verursachen.

Die schädliche UV-Strahlung hat bei vielen Bänden (vor allem im Bereich der Fensternischen, wo die Sonneneinstrahlung auf die Bücher direkt geschah) zu einem starken Substanzabbau vor allem auf den Buchrücken geführt [*siehe PhB: S 42, 43*].

Solche Bücher mit zum großen Teil total zerstörten Buchrücken und Einband sind im Kanon der barocken Bibliothek nicht nur ästhetisch disharmonisch, sondern mit ihrem Schadensbild (lose und freie Blätter) für keine Benützung mehr offen.

PROJEKT- UND ARBEITSABLAUF

Das Projekt der „Generalrestaurierung der Stiftsbibliothek“ zerfällt grundsätzlich in zwei große Teilbereiche:

1. Bauliche Restaurierungs-Arbeiten:

- Deckenfresken und figurale Architekturmalerei
Restauratoren-Atelier: Hubert Schwarz, Graz
- Skulpturen und Halbreiefs von Josef Stammel
Restauratoren-Atelier: Mag. Eva Moser-Seiberl, Bad Aussee
- Bestände aus Holz (Bücherregale, Fenster)
Restauratoren-Atelier: Markus Piffl, Graz
- Bestände aus Stein (Boden, Säulen)
Restauratoren-Atelier: Zottmann GmbH, Judendorf-Straßengel
- Bestände aus Metall (Geländer auf der Galerie)
Restauratoren-Atelier: Mag. Elisabeth Krebs, Wien

- Vergoldungen und Metallfassungen
Restauratoren-Atelier: Bernadette Künigl, Lannach

Projekt-Leiter Stift Admont: DI Lambert Gahbauer

2. Reinigung und Restaurierung des Buch-Bestandes:

Dieses Projekt zerfällt in zwei Unterbereiche:

- a) Reinigung, Schadenserfassung und Protokollierung des gesamten Buch-Bestandes (ca. 70.000 Bände):
Leitende Restauratorin: Dr. Bettina Dräxler, Wien
- b) Restaurierung der stark beschädigten Bände (insgesamt ca. 4.000 Stück)
Derzeit daran arbeitende Buchrestauratoren-Ateliers:
 - Dr. Bettina Dräxler, Wien
 - Mag. Ludwig Stumptner, Wien
 - Sabrina Bee, Wien
 - Mag. Anita Waibel, Mödling
 - Mag. Birgit Speta, Seebenstein

Projekt-Leiter Stift Admont: Dr. Gerald Unterberger

Im Zuge dieses Jahrhundertprojektes – auch nur annähernd vergleichbare Arbeiten wurden seit der Fertigstellung des Bibliothekssaales 1776 noch niemals gemacht! – werden in drei großen Projektphasen abschnittsweise sämtliche Bereiche generalrestauriert:

- 2004: Nördlicher Seitensaal: **bereits fertig restauriert!**
- 2005: Südlicher Seitensaal
- 2006/2007: Mittlerer Saalteil mit angrenzenden Bereichen des nördlichen und südlichen Seitenabschnittes

Mit der Erarbeitung aller komplexen Arbeitsabläufe, der Logistik und den Vorbereitungsarbeiten zur Generalrestaurierung wurde bereits zu Beginn des Jahres 2004 begonnen.

Im Frühling desselben Jahres wurde der nördliche Seitensaal in großem Stile eingerüstet, womit sämtliche bauliche Restaurierungsarbeiten der verschiedenen Restauratoren-Teams begonnen haben [*siehe PhB: S 28*].

Zuvor wurden jedoch sämtliche Bücher des nördlichen Saalteiles aus den originalen Schränken ausgeräumt und unter strenger Wahrung der Aufstellungsordnung in drei Depot-Räumen zwischengelagert.

In einem Zeitraum von 11 Wochen während der Sommermonate 2004 wurden 24.171 Bände mit Spezialstaubsaugern und Latex-Schwämmen gereinigt und auf ihre Schäden hin untersucht bzw. protokolliert.

Die restaurierungsbedürftigen Bücher wurden aussortiert und an verschiedene Buchrestauratoren geliefert.

Währenddessen schritten die baulichen Restaurierungs-Arbeiten voran und konnten im Spätherbst 2004 im nördlichen Seitensaal abgeschlossen werden.

Mit den nunmehr auch fertig restaurierten Bücherschränken und -regalen wurden die zwischendeponierten und gereinigten Bücher wieder in ihre originalen Standorte im Bibliothekssaal rückgelagert.

Zug um Zug finden auch die stark beschädigten, an die Restauratoren-Ateliers vergebenen und fertig restaurierten Bücher wieder ihren alten Platz in den Regalen der spätbarocken Klosterbibliothek.

Zum weiteren Schutz vor dem schädlichen UV-Licht und als Bewitterungsschutz hat man sich in Absprache mit dem Bundesdenkmalamt dazu entschlossen, vor der originalen Verglasung (also im Außenbereich) UV-Schutzgläser zu setzen und innen vor die Fenster eine unaufdringliche Beschattung in Form schlichter Rollos zu hängen.

Dies reduziert den Tageslichteinfall deutlich und stellt eine wichtige konservatorische Maßnahme zum Schutz des Buch-Bestandes in der Bibliothek dar.

In diesem Zusammenhang ist wichtig zu erwähnen, dass sämtliche Restaurierungs-Arbeiten – bauliche wie jene am Buch-Bestand – unter dem Auspiz des „schonenden und erhaltenden Umgangs mit der historischen Substanz“ geschehen:

Es wird gereinigt und nach modernsten Möglichkeiten konserviert; nur offensichtliche, optisch stark störende oder massive Fehlstellen oder Mängel in der historischen Substanz werden mit neuen Materialien ausgebessert bzw. ergänzt.

Denn: dieses bedeutende kulturelle Erbe – die größte Klosterbibliothek der Welt – in seiner historischen Bausubstanz und in seinem kulturhistorisch einzigartigen Buch-Bestand zu sichern, zu erhalten und mit den modernsten Mitteln der Restaurierungs-Kunst im sanften Sinne neu aufzufrischen, ist ein bedeutendes Anliegen für unsere Nachwelt!

Die Restaurierungs-Arbeiten haben im Frühling 2004 begonnen, und als erstes klar sichtbares Ergebnis ist der fertig restaurierte nördliche Saalteil zu betrachten!

Die nächsten beiden Projektphasen werden in ähnlich gearteter Logistik ablaufen wie oben beschrieben.

Im heurigen Jahr 2005 sind die baulichen Restaurierungs-Arbeiten im südlichen Seitensaal praktisch abgeschlossen.

Voraussichtlich Ende dieses Jahres werden die aus diesem Saalteil ausgeräumten und in den Sommermonaten gereinigten Bücher wieder an ihre originalen Standorte im Bibliothekssaal gebracht.

Im Frühling 2008 wird das Projekt der „Generalrestaurierung der barocken Stiftsbibliothek Admont“ abgeschlossen sein, womit das „museale Universum“ im Stift Admont in neuem Glanz erstrahlen wird!

BESUCHERZAHLEN ALS INDIZ TOURISTISCHER ENTWICKLUNG IM STIFT ADMONT EIN HISTORISCHER AUSFLUG . . .

Die Zeit des „*Wander- und Postkutschen-Tourismus*“ wird seit der Zeit nach 1800 erstmals deutlich fassbar.

In bildungsbewussten Kreisen gehörte es zum guten Ton, sich zu Fuß oder mit der Kutsche, allein oder mit Gleichgesinnten, auf eine „Lustreise“ zu begeben.

Dazu gab es auch schon gedruckte Reiseführer, und im bekannten „Baedeker“ war zu damaligen Zeiten bereits das Stift Admont mit seiner berühmten Bibliothek berücksichtigt.

Seit 1841 besitzt das Stift Admont beinahe lückenlos erhaltene Besucherbücher: man verzeichnete damals im Schnitt 200 Touristen pro Jahr, die in das Stift Admont gekommen sind.

Eine neue Ära war der „*Eisenbahn-Tourismus*“: Im Jahre 1872 wurde die durch Admont führende Eisenbahnlinie eröffnet, was einen wahren Quantensprung touristischen Geschehens mit sich brachte:

Mit dem immer zahlreicher werdenden Bildungsbürgertum in den Städten, das nun vornehmlich die harte Schiene als Fortbewegungsmittel nutzte, kam es zu einem enormen Anstieg der Besucherzahlen im Stift Admont:

Schon im Jahre 1873 belief sich die jährliche Zahl der Touristen, die das Stift Admont besuchten, auf satte 1.400.

Weil diese Zahl auch in der Folge beständig anstieg, beriet man sich im Stift, bestimmte Öffnungszeiten einzuführen sowie erstmals im Jahr 1889 Eintrittskarten auszugeben.

Sogar eine Broschüre über die Bibliothek erschien ... „*zur Belehrung und Erinnerung für deren Besucher*“, ... wie es hieß.

Im Jahr 1903 lagen die Besucherzahlen bei 3.000.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nahm die Reiselust in breiten Kreisen der Bevölkerung stark zu. Die Besucher kamen nun aber nicht mehr, wie noch bis 1914, aus dem weiten Umkreis der alten Donau-Monarchie, sondern hauptsächlich aus dem klein gewordenen Inland.

Im Jahr 1924 fanden sich immerhin schon rund 4.500 Touristen im Stift Admont ein.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fielen die Besucherzahlen zunächst noch einmal auf das Niveau der Jahrhundertwende zurück.

Aber bereits im Jahr 1948 haben sich mehr als 7.000 Touristen in das Besucherbuch eingetragen und zehn Jahre später zählte man schon fast 35.000 Gäste pro Jahr.

Langsam aber sicher hatte die Ära des „Eisenbahn-Tourismus“ sein Ende gefunden. Mit der zunehmenden Motorisierung und dem „*Bus-Tourismus*“ ging der Trend vom Einzelreisenden hin zur Reisegruppe.

Zusätzlich zur Bibliothek und dem Naturhistorischen Museum gab es ab 1959 eine neue Attraktion im Stift Admont: eine kunsthistorische Sammlung.

So stiegen die Besucherzahlen stetig an, und Mitte der 1980er Jahre überschritt man erstmals die jährliche 50.000er Grenze.

Diese Besucherzahl blieb mit leichten Schwankungen bis ins neue Jahrtausend relativ konstant.

Erst die Errichtung des neuen Großmuseums mit seiner endgültigen Eröffnung im Frühling 2004 hat neue Besucherrekorde gebracht:

Über 60.000 Gäste bewundern bereits heute die Bibliothek und das Museum im Stift Admont.

Mit abwechslungsreichen und jährlich mehrmals wechselnden Sonderausstellungen, mit attraktiven Programmen für Kinder und Jugendliche, Kooperationen mit anderen touristischen Ausflugszielen und last not least mit der Fertigstellung der Restaurierung des Bibliothekssaales peilt man mittelfristig eine jährliche Besucheranzahl von etwa 80.000 an!

Admont, 22. September 2005

Dr. Gerald Unterberger